

Abonnements:
Monatlich 56 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gespalt. Zeilen betragen 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. dem. 9 Uhr.

Postfach 1020.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehltr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehltr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Schmidt in Frankfurt a. M.

Nummer 205

Donnerstag den 2. September 1915

26. Jahrgang

Luft und die Strypa-Front.

Das gescheiterte deutsch-englische Uebereinkommen.

Ein guter Beweis für die tiefe Wirkung der letzten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers auf das Ausland ist der offizielle englische Versuch, zu antworten, der im Anhang zu diesen Zeilen eingefügt nach der Meldung des Londoner Newbureau mitgeteilt wird. Eine der markantesten Stellen jener Rede war gewesen die Versicherung Bethmanns, daß er im Jahre 1912 ein gutes Verhältnis zu England durch Vorschläge zu Neutralitätsabmachungen angestrebt habe, und daß er es, so schwierig die Verhandlungen gewesen seien, für seine Pflicht gehalten habe, dieser weltgeschichtlichen Aufgabe nicht aus dem Wege zu gehen, auf die Gefahr hin, über die wegen innerdeutscher Schwierigkeiten zu fallen. Diese gegen die kurzfristige, alldeutsche und englandfeindliche Agitation gerichtete Versicherung wurde in diesem Augenblick zu einem neuerlichen Bruchpunkt gegen alle abenteuerliche Kriegs- und Annexionspolitik. Deshalb wirkte sie so außerordentlich sympathisch und gewinnend auch auf die deutsche Sozialdemokratie. Auch wir hatten den sicheren Eindruck, daß der Reichskanzler seinen Mann gegen unsinnige Erweiterungspläne, die im siegreichen Deutschland gesponnen werden, energisch stelle und alles tue, um zu verhindern, daß interessierte kapitalistische Eliten den Verteidigungskrieg zu einem Eroberungskrieg machen. Als man erfährt, wie Bethmann den ländergerierenden nationalliberalen Führer Wassermann hatte abfallen lassen, verstärkte sich jener Eindruck vollends zur frohen Gewissheit. Der deutsche Reichskanzler stand und steht auf einer hohen Warte, die ihn die furchtbare kulturelle Gefahr einer dauernden Verbindung mit den Westmächten klar erkennen läßt. Seine nachträgliche Darstellung der Verhandlungen von 1912 mit England hatte den offensichtlichen Zweck, dies vor aller Welt kund zu tun. Und daß die englische Regierung so prompt antwortet, ist ein gutes Zeichen dafür, daß man den Sinn der Kanzlerrede recht wohl verstanden hat.

Die deutsche Regierung läßt zu dem englischen Erwidern- und Abwehrungsversuch erklären, daß über die Veröffentlichung der englischen Regierung ein abschließendes Urteil erst dann abgegeben werden könne, wenn diese im Wortlaut hier vorliege. Schon der vorliegende Auszug lasse inoffiziell erkennen, daß es sich dabei um den Versuch handle, die Tatsache zu verschleiern, daß die deutsche Regierung ihre ursprüngliche Forderung absoluter Neutralität zum Schluß der Verhandlungen auf die Forderung englischer Neutralität im Falle eines Deutschland aufgezwungenen Krieges eingeschränkt habe. Das ist in der Tat der Kernpunkt der deutsch-englischen Differenzen, die bestehen blieben, trotzdem sich Deutschland alle Mühe zu ihrer Beseitigung gegeben hatte. England war und blieb mißtrauisch dagegen, daß es zu einer friedlichen Salbung verpflichtet werden solle, während es Deutschland „ohne Schwierigkeiten zu fügen könne“, wie sich jetzt die englische Antwort so schön ausdrückt, daß es nicht als Angreifer erscheine, in der Tat aber der Angreifer sei. Das ist die unerbittliche Ausprägung der von der Entente im Ausland mit soviel Erfolg verbreiteten Darstellung, daß Deutschland nur gerüstet habe, um andere zu überfallen. Da zählt es nicht, daß Deutschland 44 Friedensjahre hinter sich hat, in denen alle übrigen Mächte der Welt blutige Eroberungskriege führten. Da wird nichts davon gesagt, daß sich England und Frankreich neben Rußland reichlich und so lange an der Verheerung der Balkanvölker und der Verwüstung der Türkei beteiligten, bis die gegen Österreich gerichtete Explosion endlich stattfand und den Weltkrieg entzündete. Die deutsche und die österreichische Sozialdemokratie sind nicht allein gegen den Beginn des Völkermordens gewesen, als das kleine Serbien das Opfer russischer Umtriebe wurde. Als aber die russischen Seeräuber den deutschen Grenzen immer näher rückten mußte gehandelt werden. Wir durften uns nicht durch vertrauensseliges Zuharren in die schlimmste Lage bringen lassen. Da konnte England helfen. Es konnte Rußland und damit Frankreich, seine Ententegeossen, zurückrufen. Das tat es nicht, und damit hat es sich des Anspruchs darauf begeben, Angriffe auf Deutschland und Österreich zu verhindern zu haben, solange dies noch möglich war. Es war ihm recht, daß die Stunde der Abrechnung mit dem aufstrebenden Deutschland nahte, die doch irgend einmal kommen sollte, dafür war ja Eduard VII. so viel politisch gereift. Daß Deutschland besser auf die große Auseinandersetzung gerüstet war, als die Ententegegner glaubten, ist eine Sache für sich und wegen seiner Lage nur zu begreiflich. Aber diese Tatsache stellt seine Friedens- und Neutralitätsvorschläge an England vom Jahre 1912 nur in um so helleres Licht. Auch die neueste Veröffentlichung der englischen Regierung muß zugeben, daß Deutschland damals die Initiative zu formalisierten Freundschaftsvorschlägen ergriff. 1914 aber erscheint uns jenseitig England als der böse Geist, der Rußland gestattete sich jenseitig voranzutreiben, daß eine Umkehr nicht mehr möglich ist, allen englischen Konferenzvorschlägen zum Trotz. Der

Vorwurf, den Frieden mit Worten gefordert, aber den Krieg mit der Tat begünstigt zu haben, fällt in seiner ganzen Schwere auf die britischen Staatsmänner zurück.

Weil sie ahnen, daß ihnen dies geantwortet werden muß, wagen Grey und Genossen schließlich die Behauptung, England sei durch keinerlei „Bündnisse“ außer an Japan und Portugal gebunden gewesen. Nun — die verbündeten Japaner hat es ja auch prompt auf uns Deutsche losgelassen. Und im übrigen spielt England bei solchen Behauptungen einfach mit Worten. Mit Rußland und Frankreich und Belgien hatte es keine „Bündnisse“, aber bindende Verabredungen für den Kriegsfall, den die Entente jahrelang sorgfältig ins Auge gefaßt hatte. Und keinerlei Bemühung wird jemals den Vorwurf von dem britischen Inselreich nehmen können, daß seine aktive und raffinierte Beteiligung an der Entente und den Einkreisungsmanövern gegen Deutschland dieser Verbindung erst den wirtschaftlichen Kern und Halt gab, ohne den sie nicht hätte bestehen und die Kraftauswendungen hätte machen können, gegen die sich Deutschland jetzt mit so ungeheuren Opfern wehren muß.

Englands Verteidigung.

London, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau: Das Auswärtige Amt macht Mitteilung über die englisch-deutschen Verhandlungen im Jahre 1912. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, so heißt es, brachte im vorigen Monat einen Bericht über diese Verhandlungen, die irreführend ist und offenbar den Zweck hat, irreführen zu lassen. Es wird darin die Vorstellung verbreitet, daß es die britische Regierung verworfen hat, was von vielen als ein rechtliches Angebot der Freundschaft seitens Deutschlands betrachtet wurde. Unter diesen Umständen ist es natürlich einen Tatsachenbericht zu geben, der aus den offiziellen englischen Dokumenten zusammengestellt ist. Anfangs 1912 hat der deutsche Reichskanzler folgende Formel

vorgelegt, die dem Standpunkt der deutschen Regierung gerecht wurde:

1. Die hohen kontrahierenden Parteien geben einander die Versicherung des Bunsches nach Frieden und Freundschaft.
2. Keine wird ohne Herausforderung einen Angriff auf die andere unternehmen oder vorbereiten oder sich der Kombination eines Planes anschließen, der einen Angriff auf andere zum Ziele hat, oder teilnehmen an einem Plane zu einer maritimen oder militärischen Unternehmung, sei es allein oder im Einverständnis mit einer anderen Macht, der dazu ins Leben gerufen wird. Die Kontrahierenden erklären, daß sie durch keine derartige Abmachung gebunden sind.
3. Wenn eine der kontrahierenden Parteien in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt ist, in dem sie nicht der Angreifer ist, wird die andere Partei gegenüber der Macht, die so in Schwierigkeiten geraten ist, mindestens eine wohlwollende Neutralität beobachten und ihr Beistand tun, um eine Lokalisierung der Konflikte zu erreichen. Wenn eine der Parteien durch eine auf der Hand liegende Herausforderung von einer dritten Partei gezwungen wird, einen Krieg anzufangen, so verpflichten sich die Kontrahierenden sich zu einem Meinungsaustrausch über ihre Haltung in einem solchen Konflikt.
4. Die Pflicht der Neutralität, die aus dem vorherigen Artikel hervorgeht, findet keine Anwendung, insoweit sie mit den bestehenden Abmachungen nicht vereinbar ist, die die Parteien geschlossen haben.
5. Der Abschluß neuer Verbindungen, die einer Partei unangenehm wären, gegenüber der anderen die Neutralität zu bewahren, ausgenommen die in dem Artikel 4 vorgesehenen Fälle, ist in Übereinstimmung mit den in Artikel 2 vorgesehenen Fällen ausgeschlossen.
6. Die Parteien erklären, alles, was in ihrer Macht liegt, zu tun, um Differenzen und Mißverständnisse zu vermeiden, die zwischen ihnen und anderen Mächten entstehen könnten.

Diese Punkte wären unbillig und einseitig in ihrer Wirkung gewesen. Infolge der allgemeinen Lage der europäischen Mächte und infolge der Vertragspflichten, durch die sie gebunden waren, wäre das Ergebnis der Artikel 4 und 5 gewesen, daß, während Deutschland im Falle eines europäischen Konfliktes die Freiheit behalten hätte, seinen Freunden zu helfen, es England verboten gewesen wäre, einen Finger zur Verteidigung der seinigen zu rühren. Deutschland konnte es ohne Schwierigkeit so fügen, daß der formale Beginn der Feindseligkeit von Österreich-Ungarn ausging, wie aus den Vorgängen im Juli 1914 klar erhellt; ebenso wäre, sobald Rußland von zwei Mächten angegriffen wurde, Frankreich verpflichtet gewesen, ihm zur Hilfe zu kommen. Mit anderen Worten, eine Verpflichtung, neutral zu bleiben, die Deutschland angeboten hat, wäre absolut wertlos geblieben, weil es sich immer auf die Notwendigkeit, die unter dem Dreieck bestehenden Vertragsverpflichtungen einzufügen, hätte berufen können, um seine Neutralität auszuhebeln. Andererseits wäre für Großbritannien kein derartiges Vorgehen möglich gewesen, wie ernst auch immer die Herausforderung gewesen wäre, weil es durch seine Bündnisse gebunden war, außer an Japan und Portugal, und weil der Abschluß neuer Bündnisse durch den Artikel 5 unmöglich geworden wäre. Tatsächlich hätte, wie sich später deutlich gezeigt hat, die Gewähr einer absoluten Neutralität auf der einen Seite bestanden, aber nicht auf der anderen.

Es war für uns unmöglich, einen so offen und ungerechten Vertrag einzugehen. Die Formel wurde deshalb von Grey verworfen. Weiterhin drängte darauf hin, Gegenwortschläge zu machen, die, wie er erklärte, nichts präjudizieren und zu nichts verpflichten sollten, so lange unseren Wünschen in maritimen Angelegenheiten

nicht ein genügendes Entgegenkommen bewiesen wäre. Unter diesem Vorbehalt legte Grey am 14. März 1914 Weiterhin folgenden Entwurf einer Formel vor, die durch das Kabinett gebilligt wurde: England wird ohne Herausforderung keinen Angriff auf Deutschland machen und keine aggressive Politik verfolgen. Ein Angriff auf Deutschland ist nicht der Gegenstand und bildet keinen Teil einer Vertragsverpflichtung oder eines Abkommens in einer Kombination, in der England Partei ist, noch wird es einem Abkommen beitreten, das ein solches Ziel verfolgt.

Weiterhin hielt diese Formel für ungenügend und schlug zwei sich ergänzende Klauseln vor: England wird natürlich neutral bleiben, wenn Deutschland ein Krieg ausgezogen wird. Er fügte hinzu, dies würde nicht bindend sein, wenn nicht unseren Wünschen bezüglich der Flottenmobilität ein Entgegenkommen bewiesen würde. Die britischen Vorschläge gingen weit genug, meinte Grey. Er erklärte, wenn Deutschland Frankreich zu vernichten wünsche, würde England nicht stille sitzen können, obwohl, wenn Frankreich aggressiv würde oder Deutschland angreife, es keine Unterstützung bei Großbritannien finden würde.

Es ist deutlich, daß der wirkliche Zweck von Deutschlands Vorschlag war,

Englands Neutralität

unter allen Umständen zu erlangen. Sobald ein Krieg ausgebrochen wäre, hätte Deutschland dann gesagt, er würde ihm aufgedrungen, und verlangt, daß England neutral bleibe. Einen prächtigen Beweis hierfür liefert der heutige Krieg, bei dem Deutschland im Widerspruch mit den Tatsachen behauptet, daß er ihm aufgedrungen sei. Selbst das dritte Mitglied des Dreiecks, das über Informationen verfügte, die uns nicht zugänglich waren, betrachtete den Krieg als einen Angriffskrieg.

Grey schlug hierauf folgende Formel vor: Da beide Mächte den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander zu sichern, so erklärt England, daß es weder ohne Herausforderung einen Angriff auf Deutschland machen, noch einem solchen beitreten werde. Ein Angriff auf Deutschland liegt nicht in der Absicht Englands, er bildet nicht einen Teil des Vertrages, der die Beziehungen zwischen England und Deutschland regelt, und England ist nicht an einem Vertrag oder einer Abmachung gebunden, die es zu einem Angriff auf Deutschland verpflichten würde. Er sagte, als er die Formel Weiterhin überreichte, der Gebrauch des Wortes Neutralität würde den Eindruck hervorrufen, daß mehr gemeint sei, als in der Tat; er meinte, das, was man anstrebe, würde erreicht und genauer ausgedrückt werden, wenn man die Worte gebrauchte: „wird weder ohne Herausforderung einen Angriff unternehmen noch an einem solchen teilnehmen“. Weiterhin bekam darauf Anmerkungen, so deutlich als möglich zu erklären, daß er dem Reichskanzler und Kaiser nur dann raten könne, wichtige Teile des deutschen Flottenvergrößerungsprogramms so zu lassen, wenn wir bereit seien, ein Abkommen zu schließen, das weitreichende Neutralität herbeiführe und eine Möglichkeit einer verschiedenen Auslegung lasse. Der Vorschlag gab zu, daß der Kaiser die Gewähr einer absoluten Neutralität wünschte, im anderen Falle müßte

das Flottenprogramm

durchgeführt werden. Weiterhin fügte hinzu, es bestünde keine Aussicht, den Entwurf zurückzugeben. Er könnte höchstens abgeändert werden. Es würde den Kanzler enttäuschen, wenn England nicht weitergehen wolle, als in der Formel, wie er sie vorschlug. Grey antwortete, er könne begreifen, daß eine Entlassung herrschen würde, wenn die britische Regierung erklärt, daß die Zurückführung des deutschen Flottenprogramms den Verhandlungen ein Ende bereite und ein unüberwindliches Hindernis für bessere Beziehungen bedingen würde. Die britische Regierung würde das jedoch nicht tun, sie hoffe, daß die von ihr aufgestellte Formel im Zusammenhang mit territorialen Übereinkünften besprochen werden würde, selbst wenn dadurch die Ausgaben für die Flotte nicht vermindert werden könnten. Grey fügte hinzu, daß wenn ein Abkommen zwischen den zwei Regierungen zustande käme, das einen günstigen, wenn auch indirekten Einfluß auf die Flottenausgaben haben würde. Außerdem würde es einen direkten günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung der beiden Länder ausüben. Einige Tage später teilte Weiterhin dem Minister des Reiches Grey den Inhalt eines Briefes des Reichskanzlers mit, in dem dieser sagte, daß, weil die von England vorgeschlagene Formel vom deutschen Standpunkt aus unbefriedigend sei, die englische Regierung sich außerstande sehe, der weitergehenden Formel, die von ihr vorgeschlagen wurde, zuzustimmen und der Flottenentwurf, wie er vom Bundesrat vorgelegt worden sei, weiterverhandelt werden müsse. Die Verhandlungen wurden hierauf abgebrochen. Mit ihnen schwinden die Hoffnungen auf eine Vermeidung der Rüstungskosten der beiden Länder.

Von der Westfront.

Le Havre, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der belgische „Standard“ stellt fest, daß die Deutschen die belgischen Stellungen mit unerhörter Heftigkeit beschießen. In Dixmuiden werde mit Handgranaten gekämpft.

Paris, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom Mittwoch nachmittags. Im Laufe der Nacht einige Artillerieaktionen am Neubulle-St. Baas und im Gebiete von Roye und Auberville-sur-Suippe. In den Argonnen herrschte während des gestrigen Tages lebhaftes Kanonendonner. Von Fontaine-Houyette und im Hautegebirge. Die Nacht war ruhig. In den Vogesen warf der Feind gestern Abend noch einer heftigen Beschichtung mit Granaten mit erstickenden Gasen einen heftigen Angriff gegen unsere Schützengräben am Lingelhof und am Schrammännle vor; wir behaupteten unsere Stellungen. In der Mitte der Nacht wurde ein neuer deutscher Angriff zurückgeworfen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Nordwestlich von Vapugum wurde ein englischer Flugzeug von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Frontlinie.

Zwischen Dabul (östlich von Sokoła) und dem Bialowieska-Forest wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Oberlauf des Narew ist überschritten; nördlich von Pruzan ist der Feind über das Sumpfgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung blieb im Gange; wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypa-Flusses bei und nördlich von Boro.

Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf:

über 2000 Offiziere,

269 839 Mann an Gefangenen,

über 2200 Geschütze,

weit über 560 Maschinengewehre.

Darvon entfallen auf Rowno

rund 20 000 Gefangene, 827 Geschütze,

auf Rowno-Georgiewsk

rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über

1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Rowno-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu überschauen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsoffensives in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Festung Luch ist seit gestern in unserer Hand.

Das albbewährte salzburgisch-österreichische Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59 warf die Russen mit dem Bajonett aus dem Bahnhof und den verschanzten Barackenlagern nördlich des Platzes und drang zugleich mit dem flüchtenden Feinde in die Stadt ein, die bis in die Abendstunden ge-

länbert war. Der geschlagene Gegner wich gegen Süden und Südosten zurück. Bei Bialy-Kamen in Nordost-Galizien durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli in einer Ausdehnung von zwanzig Kilometern die feindliche Linie. Die solcher Art erlittene doppelte Niederlage zwang alle noch westlich des Strypa kämpfenden russischen Kräfte zum Rückzug hinter diesen Fluß. Die rückgängige Bewegung des Feindes dehnte sich im Laufe des heutigen Morgens auch auf die Front bei Boro aus, das gestern von der Armee des Generals Grafen Bothmer genommen wurde. An der Strypa wird noch gekämpft. Einer der russischen Gegenangriffe hatte gestern in der Gegend von Rowno eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Brigade auf einige Kilometer zurückgedrängt. Der von unseren Truppen zur Vertreibung des Feindes angesezte Plankeinstoß veranlaßte die Russen, noch ehe er zur Wirkung kam, zu schleunigstem Rückzug auf das Ostufer der Strypa. Auch nördlich Buzacz wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt.

Die Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich von Wladimir-Wolynskij eingebrachten Gefangenen liegt auf 36 Offiziere und 15 250 Mann. Insgesamt wurden im Monat August von den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offiziere und 53 299 Mann gefangen, 34 Geschütze und 123 Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtzahl der von diesen Streitkräften seit Anfang Mai eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 2100 Offiziere und 642 500 Mann. Die Zahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394, die der Maschinengewehre auf 1275.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Zum Fall von Luch.

Der Zurückwurf der russischen Front südlich der Rostnowskij ist rasch der Einbruch ins wohnliche Festungsdreieck gefolgt, mit dem Ergebnis, daß der nördliche Eckfeiler der mächtigen Stellung, die den Ausgang zum ganzen Süden und Südosten des Landes hütet, bereits ausgebrochen ist. Luch sichert den Übergang über den Strypa, das in dem hier folgenden Rätchen gleichfalls einsetzende Tuh-

no wehrt mehr südlich den Vormarsch ins wohnliche Gebiet. Hinter Luch und Dubno, auf dem Rätchen nicht mehr eingezeichnet (der Name müßte stehen, wo das Zeichen 25 Kilometer sich befindet), befindet sich Rowno, die stärkste der drei wohnlichen Festungen.



no wehrt mehr südlich den Vormarsch ins wohnliche Gebiet. Hinter Luch und Dubno, auf dem Rätchen nicht mehr eingezeichnet (der Name müßte stehen, wo das Zeichen 25 Kilometer sich befindet), befindet sich Rowno, die stärkste der drei wohnlichen Festungen.

Luch ist so rasch gefallen, weil nach der Zerreißung der gesamten russischen Front an den Sumpfen hinter Brest-Litowsk (bei Kowel) österreichisch-ungarische Armeen in Gemeinschaft mit deutschen Truppenverbänden im Norden von Luch rasch nach Osten vorstoßen konnten. Nachdem Luch (auf der Karte Luch, auch oft Luch geschrieben) gefallen ist, werden die Russen auch Dubno und Rowno nicht halten können. Denn beide Festungen kommen von zwei Seiten unter Druck, nördlich aus der Gegend von Luch und von Westen her aus Galizien. Dort stand seit dem 30. Juni die Russenfront am oberen Bug und der Zlota Lipa, also sich etwa an die in dem Rätchen verzeichneten Städte Kamionka und Kobatyn lehrend. Sie ist nun ostwärts zurückgedrückt und zieht sich südlich von Luch am Strypa und an der Strypa bis zum Dniester hin, dann ein Stück am Dniester abwärts. An der Landesgrenze und südwestlich von Gostin stehen die Oesterreicher auf russischem Boden.

Die große Bedeutung des Vorrückens der Verbündeten besteht in der Bedrohung Südrusslands.

Der russische Generalstabsbericht vom 31. August.

Über die Vorgänge: In Galizien haben deutsche und österreichische Truppen nach einer längeren Ruhe am 29. und 30. August eine Reihe von energischen Angriffen längs unserer ganzen Front unternommen. Der Offensivgang ging ein sehr heftiges Feuer der schweren und leichten Artillerie voraus. Der Feind unternahm besonders erbitterte Angriffe nördlich von Luchow. In den Gegenden von Bornojanzh und Boro sowie auf der Front des Strypaflusses, zwischen den Eisenbahnlinien, die gegen Luchow und Gostin führen, unternahm der Feind stellenweise acht aufeinanderfolgende Angriffe. Sie wurden alle von unseren Truppen zurückgeschlagen, die dem Feinde, der an mehreren Stellen penetrant wurde, einen überflüssigen Rückzug zu beginnen, ungeheure Verluste zufügte. Auf unseren Gegenangriffen haben wir auf einer breiten Front einen beträchtlichen Erfolg davongetragen, indem wir dem Feinde 30 Kanonen und 24 Maschinengewehre abnahmen und ungefähr 3000 Gefangene machten, wovon die Hälfte Deutsche waren.

Im Nordosten.

Die Lage der Russenherrschaft in Grodno scheint, da die Deutschen bereits vor den Westforts stehen, gefährdet. Wenn die Feste fällt, muß der ganze Teil der russischen Front, der noch halt an der Njemenlinie fand, wanken und zurückfallen; der Rückzug der russischen Massen wird dann immer schwieriger. Bereits jetzt ist über Truppenteile das grausamste Verhängnis hereingebrochen, die Abdrängung in die Sumpfe. Daß sie in solcher Lage nicht lieber die ihrer Führung anvertrauten Truppen sich ergeben ließen, kennzeichnet die kommandierenden Offiziere. Es paßt zu der ganzen Barbarei des Verwundungsrückzuges.

Inzwischen scheint die erwartete große Schlacht bei Wilna sich vorzubereiten. Sie wird von großen Teilen der russischen Armeen angenommen werden müssen zur Deckung der anderen Massen, die hinter der Seen- und Sumpflinie der Schenjana, Wilna und Wilna Deckung suchen. Der russische Tagesbericht vom 30. August muß aber bereits Versuche der Deutschen, die Wilna bei Friedruchstadt zu überschreiten, melden. Es heißt da: „Die Deutschen, die den Fluß überschritten, wurden von ihrem rechten Ufer vertrieben. Bei Friedruchstadt haben die Deutschen am 29. August und in der folgenden Nacht unter dem Schutze eines wütenden Feuers ihrer Artillerie mehrere erbitterte Angriffe gegen unseren Brückenkopf ausgeführt. Alle diese Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen.“ Nebenfalls wird den Russen bereits eine Abnahme kommen, daß auch diese Linie nicht haltbar ist. Ein russischer Armeebefehl sagt allerdings, die Dünalinie sei unter allen Umständen zu halten. Auch ist Dünaburg als Brückenkopf ausgebaut worden und an dem weiteren Ausbau der Dünalinie wird noch gearbeitet. Dennoch wird der Abzug der Regierungshauptstellen von Petersburg vorbereitet.

Die Einberufung der Nichtgedienten.

Petersburg, 1. Sept. (T. N.) Gestern wurden durch öffentliche Manifeste die nichtgedienten Reservisten zwischen 19 und 37 Jahren unter die Fahnen berufen. Diese Kontingente werden der Masse 1916 beieffigt, die bereits ihre Instruktion begonnen hat und zusammen mit den Reservisten eine neue Armee von 2 600 000 Mann bilden soll.

Kleines Feuilleton.

Der Philosoph mit einem Bein.

Wie der leitende Redakteur Heilmann von der Chemnitzer „Volksstimme“ so ist auch sein Redaktionskollege Meier auf dem polnischen Kriegsschauplatz verwundet worden, dieser aber schwer. Meier hatte im Schützengraben Schmerzensschreie gehört, er kletterte heraus um den Verwundeten zu suchen; da traf ihn ein Granatstück am linken Unterschenkel. Das war am 3. August. Am 18. August schrieb M. seinem Kollegen S.:

Ueber die Fahrten nun von Feldlazarett zu Feldlazarett — mit kaputten Knochen, zum Teil in federlosen Proviantkolonnen-Wagen mit nur wenig Stroh als Unterlage — über die verfluchte polnische Fliegenplage will ich schweigen. Am 8. August gelangte ich endlich in ein Lazarett (S. 2. 99). Sie sind wenige Tage zuvor dort gewesen, etwas mehr Berechnung beiderseits, und wir hätten uns getroffen; ich konnte jedenfalls über Ihre Verwundung eine beruhigende Mitteilung erhalten, dessen innere Einrichtung eine ordnungsmäßige Behandlung meiner Wunde ermöglichte. Mein Bundenverband befand sich leider nicht in vorchriftsmäßigem Zustande, die provisorischen Maßnahmen hätten den Erfinder der aseptischen Methode keineswegs befriedigt. Wie sah die Wunde aus! Der Unterschenkel mußte amputiert werden. Der Arzt versicherte mir glaubhaft, daß die Vernachlässigung nicht das geringste damit zu tun habe, der Unterschenkel müsse weg, da das Geschloßstück den Knochen zu arg demoliert habe. Ich glaub' es ihm — aber die Fliegenplage hatte mir doch recht stark zugefegt.

Nun habe ich Ihnen eigentlich noch keine Zeile darüber geschrieben, wie es mir jetzt geht. In den paar Worten bis jetzt (d. h. bis zu diesem Punkt) schreibe ich einen reichlichen Tag. Zwei Sätze, dann mach' ich erst einmal die Augen zu, oder ich mach' einmal die Decke über die Schulter ziehen, oder es gilt einen plötzlichen Schmerz zu bekämpfen — denn mein Bein, das ist ein ganz verunsichertes Bein und es hätte das Maul zu halten. Bardon? Wie, das sei ein schiefes Bild? Auch mein amputiertes Bein ist ein schiefes Bild, denn es ist ja nicht mehr da — aber dennoch: wie ist es da! Du liegst im Bette auf dem Rückenpolster lang ausgestreckt auf Walle

und Lustlüssen. Dein Beinsumpf, schön eingebacht, läßt dich nichts Schlimmes ahnen. Du bist matt, matt; möchtest gerne schlafen. — Quil! — wie ein Reitschuh auf die Wunde, wie ein elektrischer Schlag durch den ganzen Leib. Nun, wenn du kannst, schlaf mein Sohn. Dieses neckische Verbenenspiel in der Stunde fünfmal, auch zehnmal. Es ist überhaupt seltsam, von welcher kuriosen Seite Nerven sich nach einer Glieder-Amputation erweisen (es ist aber allbekannt schon und ich erzähle nichts Neues, aber von meinen Nerven, das ist doch noch nicht bekannt — und das entschuldigt meine lazarerthafte Schwatzhastigkeit — Quil! — Die Röhne zusammen!). Es ist lieblich. Ich habe durchaus nicht das Gefühl eines gekürzten Beines, ich fühle meine Fußgelenke (des linken Beines) sich betragen, ich empfinde Schmerzen in der Fußgelenke, die mich mit einem Ruck zusammenfahren lassen, die Taster eines Elektrischerapparates umfassen mein imaginäres Bein so lang und schon wie es gewachsen war mit einer Stromstärke und Beharrlichkeit, die der Teufel freisen möge.

Der Amputation am 8. August (die noch in Russisch-Polen vollzogen wurde) folgte eine zweite Operation am 15. August im Lazarett in Inoskstadt, wohin mich auf sehr bequemer Fahrt der Bremer Lazarettzug gebracht hatte. Die Verwundung hatte mir einen sehr großen Blutverlust gekostet, dann die Folgen meiner Operation, kein Wunder, daß sich mein Körper die paar Wochen daher wie geschlagen fühlte. Jetzt (will ich hoffen) stellt sich nun der Appetit wieder ein.

Wie ich mich nur im Allgemeinen zu meiner Verletzung stelle! Vermünftig und ganz ruhig. Ein wenig Philosophie hat mir bisher über alle Fährnisse des Lebens hinweggeholfen und so konnte mich ein solcher Schlag eigentlich nicht treffen. Bin ich ja mit zwei Beinen — soll ich es weniger sein mit einem Bein. Wahrhaftig: nicht das abgeschnittene Kopfhaar, auch nicht ein amputiertes Glied vermindern die Persönlichkeit des Menschen. Und mir geht eine ganz tapfere Frau zur Seite. Das lernt man in schwerer Stunde schätzen.

Eine herrliche Ehe.

Mit einer angenehmen Ehe beschäftigen sich jetzt die Gerichte. Ein 19-jähriger Gymnasiast hat im Herbst 1912 mit 10 Jahre ältere Frau geheiratet. Da er noch keinen Militärdienst geleistet hatte, war zwar zur Ehe die Bewilligung des Landesverwaltungsministeriums notwendig. Diese Bewilligung wurde erteilt, und

zwar deshalb, weil die Eltern der Braut beim Notar zusicherten, daß sie in den ersten Jahren der Ehe 8000 Kronen dazu widmen werden, daß die seltsame Eheleute leben können und der verheiratete Jüngling seine Studien fortsetze. Die Eltern haben aber dieses Versprechen nicht gehalten, sondern der Vater des Mannes hat die Kosten der Lebenshaltung der beiden bestreiten müssen. Noch aus einem anderen Grunde erteilte das Ministerium die Bewilligung: die Achtundzwanzigjährige drohte nämlich dem Achtehnjährigen, sie werde ihn wegen Verführung unter Insaße der Ehe einsperren lassen, und um ihn vor diesem Schicksal zu bewahren, ließ man ihn heiraten. Der Ehemann hatte an der Ehe bald genug. Er nennt sie ein Motivium und erzählt, während der ganzen Zeit des Zusammenlebens gebe es unablässig schwere Streitigkeiten, die ihren Grund in der Unwirtschaftlichkeit der Frau haben. Wegen der Streitigkeiten habe das Paar aus allen Wohnungen ausziehen müssen. Infolge der Aufregungen, die er in der Ehe habe mitmachen müssen, habe er wiederholt die Naturkur zu besuchen, zu der er sich gemeldet habe, nicht machen können. Er habe auch niemals eine Reizung zu seiner Frau gehabt; er sei ihrer Verführung erlegen, weil sie ihn täglich in seiner Wohnung besuche. Mit allen diesen Tatsachen begründe der junge Mensch, daß er eine unüberwindliche Abneigung gegen seine Frau habe, und er begehre die Trennung der Ehe. Das konnte er tun, da die Eheleute, was noch ein Glück für sie ist, alkoholisch sind. Da aber die Trennung wegen unüberwindlicher Abneigung nur möglich ist, wenn sie von beiden Teilen verlangt wird, so mußte das Begehren auch von der Frau gestellt werden. Sie tat das, erklärte aber dann beim Gericht, ihre Zustimmung sei ihr vom Manne abgezwungen worden. Später hat sie neuerlich die Trennung der Ehe begehrt, aber dann wieder angegeben, auch dieses zweite Verlangen sei nicht freiwillig gestellt worden. In der Zeit, in der dieses annähernde Spiel getrieben wurde, kamen noch andere Rechtswirksamkeiten vor. Der Mann klagte gegen die Frau wegen Ehrenbeleidigung, und sie wurde vom Gericht verurteilt. Dafür ließ sie den Mann ohne Grund verhaften. Außerdem aber kamen die Leute, während sie den Prozeß um die Trennung der Ehe führten, dreimal in einem Hotel zusammen; dort haben sie sich jedoch miteinander nicht gestritten. Wegen dieser drei Zusammenkünfte hat das Zivil-Landesgericht die Ehetrennungsklage des Mannes abgewiesen; denn es ist eine ständige Liebling der Gerichte, zu erklären, daß Leute, die miteinander Zärtlichkeiten pflegen, keine unüberwindliche Abneigung gegeneinander haben. Der Ehemann war über dieses Urteil sehr unglücklich und erhob die Berufung. Das Oberlandesgericht hat aber dessen ungeachtet, ent-

Dumafrach und Geldnot.

Der linksgerichtete Stabesleutnant vom 28. August in der Duma so heftig Kritik, daß die Rechte ihn hinauswerfen wollte und ihm schließlich das Wort entzogen wurde. Stabesleutnant sagte, es sei eine bekannte Tatsache, daß die russische Regierung im Laufe des Krieges das Land desorganisiert habe. Sie habe keinen Kredit mehr, weder im Ausland, noch bei dem russischen Volk. Die ganze Weisheit der Finanzpolitik sei die Notentwertung. Eine derartige Politik sei deshalb wie die Politik eines Bankrotten. Das Sinken des Rubels sei eine Katastrophe, durch die die schlimmste Leuerung für die Unbemittelten hervorgerufen worden sei. In der letzten Sitzung hätte ein Redner begehrt, über den angeblichen Beginn einer Reform, aber nichts sei geschehen. Allerdings seien Reformen in Polen eingeführt worden, als ganz Polen bereits besetzt war, die Autonomie Polens sei proklamiert worden, als von der polnischen Bevölkerung nur noch polnische Abgeordnete und Reichstagsmitglieder vorhanden waren. Allerdings sei den Juden Privilegien gewährt worden, aber erst, als sie bereits zwangsweise durch das ganze Land gejagt worden seien. Derartige Reformen aber seien eine Verhöhnung des ganzen Landes. Die Einführung der Einkommensteuer bedeute wiederum Verletzung des Grundgesetzes von Steuern. Dafür seien andere desto höher mit Steuern belegt worden. Alles dies seien keine Reformen, sondern nur neue Maßnahmen in der Hand der Regierung. Das Land erwarte von der Duma jetzt Taten, und die Duma habe es bereits ausgesprochen, daß die Regierung das Land be- rohlen und betrogen habe.

Diese heftige Kritik beantwortete Schingareff als Redner der Konstitutionell-Demokraten mit einem Loblied auf die russischen Finanzen. Er sagte: Der schwere Krieg legt dem russischen Staat eine große Menge von Verpflichtungen auf. Der Staat hat schon mehr als 6 Milliarden Rubel durch Anleihen aufgenommen und wird in der nächsten Kriegperiode eine vielleicht noch höhere Anleihe aufnehmen müssen. Aber er wird den Krieg zu einem siegreichen Ende fortführen, ohne sich von der ungeheuren Größe der Ausgaben zu fürchten. (Einstimmiger Beifall und allgemeine Zustimmung.) Wir sind stolz darauf, auszusprechen zu können, daß die russische Regierung noch niemals einen Augenblick gekniet hat, wo der russische Staat mit der Bezahlung seiner Schulden im Rückstand geblieben wäre. Da jetzt die Steuern nicht die genügenden Mittel liefern, ist es notwendig, sich an den öffentlichen Kredit zu wenden. Schingareff erklärte der Regierung, daß sie den Boden vorbereiten müsse für den Abschluß bedeutender Anleihen auf dem ausländischen Markt. Wir haben im Ausland eine ziemlich bedeutende Summe bekommen, als wir uns an den öffentlichen Kredit wandten; indessen ist die Summe, die wir auf dem inneren Markt erhalten haben, dreimal so groß. Außer den langfristigen Kreditoperationen ist es nötig, von einer weiteren Ausdehnung des Notenemissionsrechts Gebrauch zu machen, das als Reserve bleibt. Rußland habe die größte Golddeckung für sein Papiergeld, abgesehen vielleicht von England.

Die Redner lobten die Regierung; offenbar hoffen sie sehr auf die Vernehmung mehrerer Mitglieder ins Ministerium. Unverkennbar bemühen sich große Abgeordnetengruppen um die Durchführung eines „liberalen“ Regiments. Die „Mensch“ meldet: 22 Mitglieder der Nationalistenpartei der Duma unter Führung des Grafen Bobrinski sind aus der Fraktion ausgetreten. Sie bilden eine liberale Gruppe, um mit der Opposition zusammen zum Wohle des Vaterlandes zu arbeiten und gegen den neu gegründeten Schwarz- und Weiß-Front zu machen. Das wird ein feiner Liberalismus werden, der im Zeichen der größten Barbarei der Weltgeschichte zusammentritt.

55 Armeekorps gefangen.

Die „Berliner Morgenpost“ berechnet: Am 1. August betrug die Gesamtzahl der von den Deutschen und Oesterreich-Ungarn gefangenen Russen: 1 228 790 Köpfe. Rechnet man dazu die im Monat August gefangenen mit 325 828 Köpfen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 1 554 618 gefangenen Russen, was der Gefangenschaftsrate von 55 Armeekorps entspricht. Rechnet man noch die blutigen Verluste hinzu, so ergibt sich ein mehrfacher Millionenverlust, jedoch man mit Recht mit der Vernichtung eines großen Teiles des russischen Heeres rechnen kann.

Eine harte Kritik der englischen Kriegsführung.

London, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ kritisiert die britische Kriegsführung gegen die Meinung, der Verzicht stattgegeben und angeordnet, daß vor dem Bundesgericht eine neuerliche Verhandlung durchzuführen sei. Es erklärte es als möglich, daß trotz der Härtsfaktoren während des Progressierens die unüberwindliche Abneigung vorhanden sei. Darüber müsse man eine Untersuchung vorgenommen werden, und deshalb habe das Bundesgericht nochmals eine Verhandlung durchzuführen. Es werde dabei zu erwägen haben, ob nicht vorläufig noch die Scheidung von Tisch und Bett ausgesprochen sei.

Ein Buch über Belgien.

Das erste zusammenfassende, ist als 501. Bändchen der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ heute erschienen: „Belgien“ von Dr. Paul Oskar, Assistent am Historischen Institut der Universität Leipzig. Mit 5 Karten im Text. Verlag von W. G. Neumann in Leipzig und Berlin. 8. 1915. Geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Nach einem Überblick über die geographische Lage als Grundlage der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung werden die verschiedenen Bevölkerungsprobleme behandelt, die gerade in Belgien bei der Verschiebung der Massen und der Eigenart ihrer Charaktere von besonderer Bedeutung sind. Ein ausführlicher geschichtlicher Teil führt durch die wechselvolle politische und die glanzvolle kulturelle Entwicklung des belgischen Volkes und leitet die Bedeutung des Landes in der europäischen Politik aller Zeiten her. Greift er als durch die Lage zwischen germanischem und romanischem Gebiet, England gegenüber bestimmt. Ein weiterer Hauptteil behandelt dann Belgien im 19. und 20. Jahrhundert; hier erfahren die politische Geschichte, Verfassung, Verwaltung, Finanzen und Steuern, sowie die wirtschaftliche und geistige Kultur des heutigen Belgiens eine eingehende Behandlung. Die Darstellung gibt, ohne Leidenschaft, unbefangenen Blick auf die Kriegsergebnisse, geschichtlichen, ein Bild aller belgischen Verhältnisse und ermöglicht so ein ruhiges und objektives Urteil.

Nikolai.

Von Gottfried Keller.

Unabsehbar auf der Steppe liegt nah und liegt fern
Ohne Ton die Himmelskugel, sonder Farbe, sonder Stern.
Unauslöschlich Schmelzgebirge niederweht auf Dorn und Stein,
Defend in den Wogen gleich bleiche polnische Gebeine.
Doch, was kauftet im Galoppe wie ein Geisterzug vorüber?
Vorgestreckt schmeißt an der Erde eine wilde Jagd hinüber.
Wäntel flattern, Reiter fliegen, dörge Reiter windgetrieben,
Kings umschwebt von ihren Wangen ohne Räder glitt ein Wagen.
Leise zittert noch die Erde; doch dann wie es hille wieder,
Rur der Schnee in weißen Floden fällt mit stummer Rauf her-
nieder.
Und ein Slabe sieht im Dorne, rauscht empor und krächzt heiser:
Durch die ausgestorbenen Lüste: Russen! Russen! Russen!
Wiederhallt es in den Höfen, und die grauen Lüste sprechen:
Wie mich dünkt, mit kühnem Gange: Wie ein Raub wird er ge-
proben.

führung, die nicht sehr glücklich war und die in den militärischen Kreisen sehr abfällig beurteilt wird.

Die Entsendung des ursprünglichen Expeditionskorps nach dem Hauptkriegsschauplatz und nach seinen entscheidenden Punkten war im Frieden geplant und strategisch richtig im Frieden ins Auge gefaßt. Einzigartig führten das mögliche Zentrum, die Schwerkraft und die Macht des Heeres auf einen Punkt allein zurück. Wir konzentrierten dort so schnell wie möglich alle sofort verfügbaren Kräfte, aber die höhere Kriegsführung war seit Anfang August nicht glänzend. Wir verstärkten die Streitkräfte in Frankreich. Aber alle Maßnahmen des Kabinetts zeigten deutlich das Fehlen eines militärischen Genies. Die Unfähigkeit der Munitionslieferung, der Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, der Mißerfolg in Antwerpen und die Expedition nach den Dardanellen waren sämtlich schwere Fehler, deren schlimme Wirkungen noch nicht erschöpft sind. Wir wurden, groß gesagt, strategisch nicht geführt, sondern ließen uns treiben. Wenn verfügbare Truppen im Sommer nach Frankreich geschickt worden wären, hätten wir auf einen aktiveren, vielleicht entscheidenden Anteil an der Offensive der Franzosen rechnen können. Die Expedition nach den Dardanellen war eine ernste, aber sekundäre Operation, die, wenn sie glückte, den Unternehmern einen enormen Vorteil verschaffte. Sie wurde aber von Anfang bis Ende von London aus in der dilettantischen und windbeuteligen Art geführt. Ihr fehlten die Elemente der Ueberrastung und Stohkraft, ohne die sich ein Unternehmen nicht glücken kann; es wurde mit ungenügenden Kräften ausgeführt und entzog der französischen Front eine starke Armee und Munition in dem Augenblick, wo die Westarmee ihre große Anstrengung machte. Wir versuchten, zwei große Räder aus einem Rad zu schneiden, das kaum für einen Reicht, und fanden uns an beiden Fronten ungenügend stark.

Die Strategie, welche die militärische Lage vom Mai 1915 schuf, verdient kein gutes Wort. Die Kunst, überall zu sein, was zu sein, um irgend etwas erreichen zu können, wird in keiner Schule gelehrt. Der Himmel weiß, wo die Regierung sie aufgegriffen hat. Die Regierung hatte bei Anfang des Krieges zwei Aufgaben: Eine, die Verteidigung Englands zu sichern, die zweite, sich klar zu werden, welches der entscheidende Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei und dort alle verfügbaren Kräfte zusammenzuführen. Der Verfasser will die Frage der Verteidigung Englands nicht erörtern, empfiehlt aber, eine Kommission einzusetzen, da es an Zusammenhang und Wirksamkeit zu fehlen scheint.

Die Kritik schließt: „Der Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Flandern. Dort sind unseres Hauptfeindes Hauptkräfte, Zentrum und Schwerkraft seiner Macht, soweit wir in Frage kommen. Ein anderwärts errungener Erfolg wird die Niederlage in Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht werden kann. Der Erfolg in Frankreich wurde durch die Fehler und Vertämer der letzten Regierung verhindert. Er ist noch jetzt gefährdet. Die Koalitionsregierung wird, wenn die Fehler nicht aufgemacht werden, mit dafür verantwortlich sein. In welcher Lage werden wir uns befinden, wenn Rußland geschlagen ist und die Heere des Feindes westwärts zurückdrängen?“

Englands Kriegsverluste.

Der „New Yorker Staatszeitung“ wird von ihrem Londoner Vertreter gelobt: Nach einer im Druck erschienenen Aufzählung stellen sich die britischen Gesamtverluste in Armee und Flotte in diesem Kriege auf 330 995 Mann. Davon entfallen bis zum 20. Juli auf die Marine 9106 Mann, auf die Armee, bis zum 18. Juli gerechnet, 301 889 Mann. Die Verluste der Flotte vertheilen sich wie folgt: Offiziere wurden 499 getödtet, 87 wurden verwundet und 216 werden vermisst. Mannschaften wurden 7430 getödtet, 787 verwundet und 274 werden vermisst. Die Verluste in der Armee setzen sich wie folgt zusammen: Tote 4000 Offiziere, 57 384 Mann, Verwundete 8430 Offiziere, 188 190 Mann, Vermisste 1383 Offiziere, 62 502 Mann.

Premier Asquith hatte am 9. Juni im englischen Unterhause bekanntgegeben, die gesamten britischen Verluste stellten sich am 31. Mai, abgesehen von der Marine, auf 258 669 Mann. Dieser Aufzählung nach betragen die Verluste im britischen Heer allein vom 31. Mai bis zum 18. Juli 63 800 Mann.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Berlin, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir erfahren, sind in letzter Zeit von deutschen U-Booten noch folgende englische Dampfer vernichtet worden, deren Namen bisher in der Presse nicht gebracht wurden: Der englische Dampfer „Barou“ aus London (2665 Tonnen), der englische Dampfer „Shrik“ aus Cardiff, der englische Dampfer „Glen“ aus Westhorthpool (2196 Tonnen), der englische Dampfer „The Queen“ aus Glasgow (557 Tonnen), der englische Dampfer „Trafalgar“ aus Liverpool (149 Tonnen) und der englische Zischdampfer „Repeat“ 21. 131“ aus Lowestoft (107 Tonnen).

London, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Meeres-Bureau meldet aus New York, daß Graf Bernstorff nach Washington abgereist sei; man glaubt, daß er neue Depeschen aus Berlin mit sich führe.

Die Volksstimmung in Italien.

Der römische Berichtshalter der „Wiener Arb.-Ztg.“ schreibt: In der deutschen und österreichischen Presse zirkulieren die merkwürdigsten und phantastischen Gerüchte über die Seelenverfassung, in der das italienische Volk den Krieg über sich ergehen läßt. Man spricht von einem Versinken der republikanischen Bewegung, das seinen Ausdruck in der Berufung Barzilai ins Ministerium finden soll, von Massenemonstrationen gegen den Krieg und von ähnlichen Dingen mehr. Diese Sachen sind ganz aus der Luft gegriffen; wenn zur Freude und zum Ruhm, wissen wir freilich nicht zu sagen. Im großen ganzen nimmt man in Italien den Krieg mit großer Ruhe hin, was sich besonders bei den Verlusten der Marine gezeigt hat. In Privatgesprächen läßt man wohl hin und da auf übertriebene Berichte über Verluste, aber das Ende ist fast immer, daß auch die Schwarzmalerei soagen: Wir müssen uns halten bis auf den letzten Mann. Von Unzufriedenheit mit der Regierung ist nichts zu spüren; wie überall, zeitigt auch hier der Krieg eine Verstärkung der konservativen und dynastischen Strömungen. Unzufrieden war man mit der Bevorzugung der Beamten, solange diese gleichzeitig ihren militärischen und ihren bürgerlichen Gehalt bezogen; der Mißstand wurde aber schnell abgestellt. Unzufrieden ist man mit

der ungleichen Befolgung des Dekrets über das Kriegsbrot, das in einigen Städten gar nicht mehr beachtet wird, so daß stoff weiter weiches Brot verkauft wird. Unzufrieden ist man mit der Steigerung der Lebensmittelpreise, die für Fleisch sehr fühlbar ist; aber man macht sich klar, daß hier eine unvermeidliche Folge des Krieges vorliegt. Der Grundton wird aber hier wie in allen kriegsführenden Ländern durch die Auffassung gegeben, daß der Krieg beim besten Willen der Regierung nicht vermieden werden konnte und daß man einen günstigen Ausgang erwarten kann. Bemerkenswert ist, daß sich die öffentliche Meinung nie den Missionen hingelassen hat, die die Presse ihr vor der Kriegserklärung hinaufblasen suchte, daß nämlich Italiens Eingreifen ein schnelles Ende des Weltkrieges mit sich bringen würde; man war von Anfang an und ist noch heute auf einen langen Krieg gefaßt und vorbereitet. Wer von Enthusiasmus spricht, der faßelt.

Das Paphorgan gegen nationalitische Verrohung.

Rom, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Unter Hinweis auf das jüngste Rundschreiben Salandras gegen die Ausschreitungen der Presse wendet sich der „Osservatore Romano“ in einem ernst und würdig gehaltenen Artikel gegen die Verrohung besonders in der nationalitischen Presse, von der jeder, der nicht in den chauvinistischen Ton des Wobels einstimme, als Spion, Verräter und Briant beschimpft wird. Das Blatt sieht darin die drohende Gefahr eines Bürgerkrieges, wenn die Behörden nicht rechtzeitig einschreiten.

Englische Schreckensjustiz in Indien.

London, 2. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Rakkuta: Hier sind die Urteile dreier Kriegsgerichte gegen die Teilnehmer an den künftlichen Unruhen auf Ceylon veröffentlicht worden. Die Verurteilungen erfolgten wegen Verwundung und Mordverrats. Sechs Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, 11 zu lebenslänglichem Zuchthaus, 14 zu 14 bis 20 Jahren Zuchthaus, 30 zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu zehn Jahren. Das Kriegsgericht zu Pandj verurteilte neun Angeklagte zum Tode. Als Ursache der Unruhen werden bisher religiöse Streitigkeiten zwischen Mohammedanern und Buddhisten angegeben.

Kriegsgefangene sollen keine Konkurrenz machen!

Nachdem kürzlich der Gumbinner Landrat sich scharf dagegen gewandt hat, daß unter dem Einfluß der Kriegsgefangenenbeschäftigung der Landarbeitern die Löhne gesenkt und daß sie auch ganz entlassen wurden, muß jetzt der Heilss erger Landrat in einer Broschüre öffentlich tadeln, daß infolge der vermehrten Einstellung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten die einheimischen Arbeitskräfte zu den fändlichen Arbeiten weniger als sonst zugezogen worden seien, so daß sie häufig über mangelnden Verdienst berechnete Klagen führten. In der Broschüre wird darauf hingewiesen, daß die einheimischen Arbeitskräfte durch die Beschäftigung der weit billigeren Kriegsgefangenen durchaus nicht in ihren Rechten geschmälert oder gar ganz außer Acht gelassen werden dürfen. Den Arbeitgebern, bei denen dies der Fall sei, sollten die Kriegsgefangenen sofort entlassen werden. Es müssen arge Mißstände herrschen, wenn die Landräte in dieser Weise gegen die Gutbesitzer Stellung nehmen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Fünf Lebensmittelwucherer wurden am Dienstag in Dresden verhaftet. Sie hatten eine Eisenbahnladung Kartoffeln, die ein Großhändler als minderwertig zurückgemeldet hatte, zu 2 Mark den Zentner in einer Kuttion erkaufen. Obwohl die Kartoffeln zum Teil faulig waren, verlauferten die Händler den Zentner dieser Kartoffeln mit einem Aufschlag von 3 bis 3,50 Mark. Auf Anzeige von Kaufmännern griff die Polizei ein und nahm die Wucherer fest.

Der Deutsche Bankbeamtenverein hat sämtlichen deutschen Banken eine Eingabe zugehen lassen, in der gebeten wird, den Beamten Teuerungszulagen zu gewähren. Man rechnete mit Bestimmtheit darauf, daß diese Eingaben den gewünschten Erfolg haben werden.

Der Herzog von Alenbourg hat aus Anlaß seines Geburtsfestes verfügt, daß die große Mehrzahl der gegen Kriegsteilnehmer vor den Gerichten, den Staatsanwaltschaften oder Verwaltungsbehörden schwebenden Verfahren niedergelegt werden.

Nach der Badger Zeitung bedient sich der Gemeinderat bei seinen Beratungen zur allgemeinen Zufriedenheit der deutschen Sprache. Die wenigen Gemeinderäte, die die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrschen, können polnisch reden; ihre Ausführungen werden vom Vorsitzenden oder einem Gemeinderats ins Deutsche übersetzt. Die deutschen Reden werden den polnischen Gemeinderäten in polnischer Sprache kurz zur Kenntnis gebracht.

Der französische Flieger Bégon wurde laut einer Meldung aus Genf getödtet. Die näheren Umstände seines Todes werden als Dienstgeheimnis betrachtet, doch wird über Mordmord berichtet, er sei im Kampf mit einem deutschen Flieger gefallen. Bégon war der erste, der Sturzflug in der Öffentlichkeit vorführte. Er zeigte seine Kunst Anfang November 1913 auch auf der Frankfurter Rennbahn.

In Britisch-Somaliland italienischen Berichten zufolge, Aufstände ausgebrochen, die durch arabische Agitatoren angezettelt sein sollen. Die britische Regierung habe, um die Empörung zu unterdrücken, in Ägypten bereits indische Truppen landen lassen.

Zu den staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Italien und anderen Staaten über die Frage, ob Söhne naturalisierter Italiener zum Heeresdienst in Italien verpflichtet seien, erfaßt die Basler „Nationalzeitung“ aus Mailand, daß die Vereinigten Staaten von Amerika es nach langen Verhandlungen durchgesehen, daß Söhne von in Amerika naturalisierten Italienern ungenachtet der entgegenstehenden italienischen Bestimmungen keinen Militärdienst in Italien zu leisten brauchen.

Wie die Londoner „Times“ berichtet, ist ein Ausgleich zwischen den Bergarbeitern und Grubenbesitzern auf der Grunklage erfolgt, daß der Schiedsspruch des Handelsministers Runciman sofort unverändert angenommen, aber durch ein besonderes Abkommen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber ergänzt werden soll, nach welchem Maschinen, Geiger usw., die in dem Schiedsspruch von der Arbeitszulage ausgeschlossen sind, diese jetzt erhalten sollen. Als Datum für den Beginn der Zahlung ist der 21. August vereinbart worden. Die Kontierung der Bergarbeiter nach einstimmig die Bedingungen des Abkommens an. Die Londoner „Morning Post“ bezeichnet den Ausgleich als einen Triumph der direkten Führer der Bergleute. Diese betrachteten sich als allmächtig und die Regierung als zu hilflos, um Widerstand zu leisten oder dem Geht Gehorsam zu verschaffen.

Der „Temps“ meldet aus Rio: Zur Durchführung des von der serbischen Regierung geachteten Einflusses ist eine serbische Truppenabteilung in Durazzo eingetroffen, wo sie den Schutz des serbischen Konsulats übernehmen soll.

Neuer Meldet aus New York, daß an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Präsident Lincoln“, der in Hoboken interniert ist, 30 Kranke infolge vorgekommen seien, die für Malaria gehalten wurden, in denen die Behörde jedoch Cholera vermutet. Die meisten der Erkrankten seien aus Antiochia gekommen.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 2. Sept., 7 Uhr: „Der Bettelstudent“. 40. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Freitag, 3. Sept., 7½ Uhr: „Rartha“. Ermäß. Pr. Auf. Abonn.
Samstag, 4. Sept., 7 Uhr: „Die Afrkanorin“. 40. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Sonntag, 5. Sept., 7 Uhr: Neu einstudiert: „Der Postillon von Conjeumeau“. Komische Oper in 3 Akten von Adam. Hierauf, zum ersten Male: Charaktertänze von Anton Rubinstein, instrumentiert von Erdmannsdörfer. (1. Introduction, 2. Toreador und Andalusierin, 3. Schäferspiel, 4. Polnischer Tanz, 5. Pascha und Kamee, 6. Pilger und Abendstern, 7. Walzer, 8. Harlekin und Pierrette, 9. Finale.) 40. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Montag, 6. Sept.: Geschlossen.
Dienstag, 7. Sept., 7 Uhr: „Die Zauberflöte“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Mittwoch, 8. Sept., 7½ Uhr: „Der Vogelhändler“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
Donnerstag, 9. Sept., 6½ Uhr: „Lohengrin“. 41. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 2. Sept., 8 Uhr: „Die Hermannsschlacht“. Auf. Abonn. Befond. ermäß. Pr.
Freitag, 3. Sept., 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Befond. ermäß. Pr.
Samstag, 4. Sept., 8 Uhr (zum erstenmal): „Nordische Seefahrt“ (Die Helgen auf Helgoland). Im Abonn. M. Pr.
Sonntag, 5. Sept., 8 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. Auf. Abonn. Meine Pr.
Montag, 6. Sept., 8 Uhr: „Nordische Seefahrt“. (Die Helgen auf Helgoland.) 40. Vorstell. im Montag-Abonn. Meine Pr.
Dienstag, 7. Sept., 8 Uhr: „Maria Magdalena“. 40. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Meine Pr.
Mittwoch, 8. Sept., 8 Uhr: „Zwei glückliche Tage“. 40. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Meine Pr.

Neues Theater.

Donnerstag, 2. Sept., 8 Uhr: „Der Star“. Ein Wiener Stück von Hermann Bahr. Abonn. B. Ermäß. Pr.
Freitag, 3. Sept., 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Lustspiel in 3 Akten von Karl Nöhler. Auf. Abonn. Volkstüml. Pr.
Samstag, 4. Sept., 8 Uhr: Zum ersten Male: „Die glückliche Hand“. Lustspiel in 3 Akten von Hugo Lubliner. Abonn. B. Erm. Pr.
Sonntag, 5. Sept., 11¼ Uhr: Zugunsten der Kriegsfürsorge, unter besonderer Berücksichtigung der Hindenburgarmee. Protektoral: Frau Generalin von Hindenburg. Gochsefeier. (Mitwirkende: Einar Fjorshammer, Rose Fjorshammer, Ral. Breuß, Holplanistin Fräulein Adele aus der Ohe.) Erm. Pr. — 8½ Uhr: „Hinter Mauern“. Schauspiel in 4 Akten von Henri Nathansen. Volkstüml. Pr. — 8 Uhr: „Die glückliche Hand“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
Montag, 6. Sept., 8 Uhr: „Das Glucksmädel“. Volkstüml. mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz. Auf. von O. Schwarz. Volkstüml. Pr.
Dienstag, 7. Sept., 8 Uhr: „Die glückliche Hand“. Abonn. A. Ermäß. Pr.

Schumann-Theater

Letzte 2 Tage! 8 Uhr:
„Unsere Feldgrauen“. 1915
Samstag, 4. Sept., Erstaufführung: „Auf Befehl der Kaiserin“.

Neu eröffnet!

Städtisches Volkshad Ackermannstrasse

(in der Ackermannschule nächst der Mainzer Landstrasse, hinter der Calluswarte).

Wannen- und Brausebäder für Männer und Frauen.

Ermässigte Badepreise bei Fünferkarten.

Wannenbad mit Wäsche 30 Pfg.

Brausebad mit Seife 7 Pfg.

Fichtennadel- und Nauheimer Salz-Bäder.



Diese Woche in bekannt guten Qualitäten:
Bratfische per Pfund 25 f. Portionsfische per Pfund 30 f. Mittel-Cablinu per Pfund 30 f. Ist. Cablinu, im Ausschnitt, per Pfund 65 f. Schollen per Pfund 40 f. ferner fet. Heilbutt, Angelschellfische, Rotzungen usw. gut u. billig.

Alle Sorten lebende Fische.

Täglich frische Räucherfische. Grosse Auswahl marinerter Fische.

Jeden Tag von 4 Uhr an heisse gebackene Fische in Ist. Zubereitung.

Fischhandlung Eisemann, Allerheiligenstr. 61, Telefon Hanau 2805 u. 207.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!



Gratis-Versandschachteln

als Feldpostbrief zu verschicken für 5 Zigarren portofrei, 20 bis 25 Zigarren 10 Pfennig. Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.

Zigarren- u. Zigaretten alle Tabake und Pfeifen.

Robert Habicht

Frankfurt a. M.

Mainzer Landstr. 131

(am Güterplatz).

Telephon Amt Hanau 8025.

Steph. Niderehe & Sohn

Marburg a. d. Lahn.

Vorzügliche, wohlbekömmliche

Rauchtabake u. Kautabake

Fisch-Brenner

Hauptgeschäft: Schäfergasse 6

Telephon Amt Hanau 6768, 6769, 6770.

Weitere Niederlagen:
Kronprinzenstrasse 42. Telephon 4894. Inhaber: Wilh. Gieseler.
Leipziger Strasse 12. Telephon 1885. Inhaber: C. Nickel.
Eichenheimer Landstrasse 51. Telephon 4164. Inhaber: Val. Schön.
Berger Strasse 177. Telephon 6662. Inhaber: M. Reitzels.
Sandweg 37. Telephon 3830. Inhaber: Joh. Hauk.
Paradiesgasse 45. Telephon 3809. Inhaber: S. Strauss.
Markthalle (Stände 4, 5, 6). Telephon Römer 3080. Inh.: Frau H. Leroy-Abt.
Fechenheim: Otto Müller.

Esset frische Fische!

Billig, nahrhaft und gesund!

Täglich grosse Auswahl — Feinste Qualität — Billige Preise.

Gute und fachmännische Behandlung.

Ia Vollheringe, feinste Matjesheringe

Grosse Auswahl in Fischkonserven, Marinaden, Räucherwaren, Oelsardinen.

Prompte Lieferung frei Haus nur dann möglich, wenn Bestellungen schon frühzeitig gegeben sind. Freitag bis Donnerstag Abend 9 Uhr.

Tüchtige Schleifer

werden sofort eingestellt.

Telephon- u. Telegraphenangesellschaft

1590 Mainzer Landstrasse 136-140.

**Schlosser
Dreher
Schleifer**

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Günther & Co.

m. b. G.

Frankfurt a. M. - West

Voltastrasse 34.

Gute Arbeiter

können sofort gegen hohen Stundenlohn eintreten.

Schachtwtr. Dieh, Ginnheim

(Bankstr. Eisenbahn). 1591

Achtung! Kein Laden,

sondern nur

Bergerstr. 107, I.

Ich bleibe nur vortheilhaft für Baden, wenn Sie sich schon Ihren Winterbedarf bei mir bedien. Durch billigen Einkauf und Erzeugung hoher Preise bin ich in der Lage, so lange Bestand reicht, abzugeben: Winter- 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher. Paletten in Warene 14, 16, 18, 20 und höher. Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher. Jünglings-Anzüge in jeder Größe (sabelhaft billig). Knaben-Anzüge, Herren- u. Herren enorm billig. Unfertigung nach Maß, auch wenn Stoff geklebt, billig. 01315

**Nähmaschinen
Fahrräder**

an folgende Preise. 01180

A. Wriedt, Mechaniker

jetzt: Egenolffstrasse 17

zwischen Rollinstr. u. Rothschildeallee.

Genossen! Genossen!

Sportbillig kauft man bei mir neue und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Rödelheim.

Die

Schuhsohlerei Fr. Otterbach,

Niederstrasse 12

empfiehlt extra starke

Kernsohlen

zu billigen Preisen. 1522

Gelegenheitskauf!

Fehlzeiten

von diversen guten Marken

100 St. Mk. 5.-, 3.50, 5.-

herausragendes

8- und 10- Pfg.-Sortiment.

Feinchnitt-Tabake

höchste Qualität

Päckchen 30 Gramm 10 Pfg.

Päckchen 60 Gramm 20 Pfg.

Friedrich Roth

Zigarrenlager

12 Bienenstrasse 12

Rind-, Kalb- u. Hammelsmetzgerel

Hugo Hess

Friedensgasse 20a, Bockenheim

älteste Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Prima

Rind- und Kalbfleisch

empfehle 450

S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Erstrasse 28.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehle

S. Roth,

Große Erstrasse 11,

Bockenheim.

Telephon Amt II 7790.

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung nach Maß

Reparaturen, Reinigen, Ver-

änderungen, Aufbügeln u.

billig und gut.

H. Daus, Roblenzgerstr. 8.

10-15 tüchtige Erdarbeiter Hausfrauen guten Rat

ge sucht. 1589
Platzmarkt. Huppert. Näheres
Biederstr. 20, I.

f. einen sehr nahrhaften u. sehr billigen
Brotauftrieb erhält. Elem. Gratzsch-
probe umsonst Kronprinzenstr. 37, Lad.

Hanauer Anzeigen.

Soeben eingetroffen:

Eine kleine Partie

Einmachhafen

1/2 bis 7 Liter Inhalt

zu bisherigen Preisen.

Steintöpfe für Marmelade, Fett etc.

in 1/2, 1, 1 1/2 und 2 Liter

Steinkrüge mit Kork, f. Bohnen oder Apfelsmus.

in 1/2, 1 und 2 Liter

Steintöpfe von 12—30 Liter Inhalt, so lange Vorrat.

Decken Sie Ihren Bedarf sofort.

Obst-
horden
Stück 78 Pfg.

S. Wronker & Co.

Hanau, Marktplatz.

**Sozialdemokratischer Wahlverein und
Arb.-Gesangverein „Humor“ Kesselstadt**

Als Opfer des Weltkrieges starb am 21. August in
Russland unser treues Mitglied

Ferdinand Reuss

Schreiner

Wir verlieren in demselben einen treuen aufrich-
tigen Freund, einen jederzeit opfer- u. arbeitsfreudigen
Parteigenossen. Sein vorbildliches Wirken wird bei
uns in dauernder Erinnerung bleiben.

1621

Die Vorstände.

TODES-ANZEIGE.

Am 21. August starb in Augustow (Russland) nach schweren Leiden
am Typhus mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel

Ferdinand Reuss

Gefreiter im Landsturm-Infanterie-Bataillon No. 5, 2. Komp.

Wer ihn gekannt, fühlt unseren Schmerz.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Katharina Reuss und Kinder.

Hanau-Kesselstadt, den 2. September 1915.

1622